

Liebe Menschen am Karfreitag,

von der Theologin Dorothee Sölle ist eine Begebenheit überliefert, die ihr selbst geholfen hat, verschiedene Ebenen der Wirklichkeit zu unterscheiden: Ihr dreieinhalbjähriges Enkelkind holte sich Porzellantassen aus dem Regal und baute sich unter den besorgten Augen der Oma ein Café auf. Es schenkte imaginären Kaffee an imaginäre Gäste aus. Nach einer Weile sagte die Mutter des Kindes, jetzt sei Zeit zum Essen und es solle bitte aufräumen. Das Kind antwortete, ohne Trotz, aber mit deutlich kritischem Erstaunen: "Mama, du denkst immer nur *in echt*".

„In echt“ sitzen wir hier am Abend des Karfreitag, haben die Markuspassion gehört und erlebt, uns durch sie hinein nehmen lassen in eine andere Welt. In die überlieferte Geschichte von der Hinrichtung des Jesus von Nazareth. Beim Singen oder Hören mag der ein oder andere für einen Moment das Gefühl gehabt haben, diese Geschichte spiele sich gerade eben hier und jetzt ab. Die Stimmen im Chor haben das Erleben verstärkt. Der Chor *war* für einen Moment das Volk, das rief: „Kreuzige ihn!“

Eine Stimme von der Empore störte die Unmittelbarkeit und machte darauf aufmerksam, dass sich die Dinge wahrscheinlich **nicht** so abgespielt haben wie der Text sie darstellt. Historisch gesichert ist lediglich das „Gekreuzigt unter Pontius Pilatus“, wie wir es auch im Glaubensbekenntnis sprechen. Die Tatsache, dass Jesus von Nazareth vom römischen Statthalter Pontius Pilatus – vermutlich wegen aufrührerischer Tendenzen – hingerichtet wurde. Alles andere, vor allem die in den Evangelien sehr facettenreich gestaltete *jüdische* Einflussnahme auf die Entscheidung des Pontius Pilatus ist – nach dem Stand heutiger theologischer Forschung – wahrscheinlich Deutung christlicher Geschichtsschreibung. **Entlastung** der Römer, **Belastung** der Juden – das war die Tendenz, die in die Erinnerungsspur „Gekreuzigt unter Pontius Pilatus“ literarisch eingetragen wurde. Für „echt“ im Sinne von „wirklich passiert“ hielten dies die Menschen aber jahrhunderte lang – und schürten immer wieder den Hass gegen Juden.

Dennoch singen **Sie**, dennoch predige **ich** diese Geschichte weiterhin. Warum?

Ich tue es, weil diese Geschichte trotz allem die Kraft in sich trägt, Evangelium, befreiende Botschaft zu werden. Ich sage bewusst zu werden – sie ist es nicht „an sich“, sie *wird* es erst, wenn sie uns berührt. Wenn Gottes Geist dazu kommt. Wenn der Kern der Wahrheit, die sie birgt, nach uns greift. Dabei möchte ich aber nicht die Augen davor verschließen, dass auch diese uns so wichtige Passionsgeschichte von *Menschen* aufgeschrieben

wurde. Ja, selbst die „heilige“ Schrift ist nicht ohne Sünde, nicht ohne Antijudaismus, nicht ohne verbale Schuldzuweisungen, nicht ohne Verurteilungen. Und *trotzdem*: Gott verbirgt sich in dieser Geschichte so wie er sich in unseren menschlichen Schicksalen verbirgt. Er will von uns gesucht und gefunden werden. Selbst in *dieser* Geschichte, die in ihrem Entstehungsprozess vielleicht abgründiger ist, als wir bisher vermutet haben - auch in dieser Geschichte – begegnet uns Gott. Aber vielleicht anders, als wir es erwarten.

Begeben wir uns noch einmal hinein in die Geschichte und wenden wir uns einigen Gestalten zu, die in ihr mehr oder weniger deutlich gezeichnet werden. Haupt- und Nebenrollen auf dem Leidensweg unseres Herrn.

(Auf die Uhr schauen) 19.10 Uhr. Jesus ist tot, *endlich* ist sein Leiden vorbei. Gleich beginnt der Sabbat, noch leuchtet der erste Stern nicht, noch hat Joseph von Arimathia ein wenig Zeit. **Joseph**, mutiger Ratsherr, Jude, Mensch vielleicht mit schlechtem Gewissen, geht zu Pontius Pilatus, riskiert Kopf und Kragen, indem er um die Leiche Jesu bittet. Er kann nicht anders. Er *muss* es tun. Wenigstens *das* kann er noch für ihn tun, nachdem er vorher nicht rettend und schützend eingegriffen hat – oder es nicht *konnte*? Mit wie viel Schuldgefühl im Herzen geht er hin zu Pilatus? Wenigstens befreien will er ihn von der Nacktheit am Kreuz, den Leichnam schützend in ein Leintuch wickeln. Seine Schuld und Sündenlast möchte er mit dem Leichnam ins Grab hineinlegen. Er rollt den Stein vors Grab. Wenigstens *Jesu* Qual ist nun vorbei. Schwer liegt die Last auf Josephs Herzen – wie leicht scheint ihm dagegen der Leichenstein!

Salome,

sitzt vor dem Eingang zum Grab, schaut Joseph zu, kann selbst nicht helfen, so starr ist sie vor Erschütterung. Sitzt nur da und wendet den Blick nach innen.

Von Anfang an warst du dabei, Salome. Bist ihm gefolgt. Als er in dein Dorf in Galiläa kam, wusstest du, dass du den Plänen deiner Eltern nicht würdest folgen können, die dich verheiraten wollten mit einem Mann deines Dorfes. Sollte das alles sein, hattest du gedacht: Heiraten, Kinder kriegen, dasselbe tun wie alle deine Vorfahren? Nicht, wenn man einem begegnet wie ihm. Dann ist auf einmal nichts mehr wie es war. Dann schmeißt du alles hin. Dann wird auf einmal wichtig, was schon immer in dir schlummerte als Ahnung, der du aber nie Raum geben konntest bisher.

Du hast deine Entscheidung getroffen. Bist mit ihm gezogen. Hast für ihn und die anderen gesorgt. Am Feuer gesessen, seine Geschichten gehört,

gestritten, geweint und gelacht. Ihr wart eine große Gemeinschaft – viel mehr als die 12, von denen später immer die Rede sein sollte...

Nun ist das Furchtbare geschehen. Warum bleibt bloß die Zeit nicht stehen?

Warum hat er sich nicht gewehrt? Warum ist er nicht geflohen? 1000mal hast du ihn angefleht: Wenn das passiert, dann musst du fliehen! Das kann doch nicht Gottes Wille sein, dass du dein Leben lässt...

Joseph, lass mich hier sitzen, denkst du. Ob ich lebe oder sterbe, ist egal. Fühlst nichts mehr, bist innerlich wie tot.

Joseph geht **nicht** ohne sie. Umfasst sie und bringt sie zu den anderen. Lasst sie nicht allein, sagt er zu ihnen. Sie darf uns *nicht auch noch* sterben.

Einer war allein. Und stirbt allein. Von eigener Hand. So will es die Erzählung.

Judas, ich will dir keine eigene Stimme geben, denn es kann sein, dass es dich nicht gegeben hat. Vielleicht bist Du die *größte* Erfindung dieser Geschichte. Sicher bist Du die *gelungene* Projektion. Die Geschichte *verlangte* nach Dir, nach dem Bösen schlechthin, nach der Figur, die alle anderen entlastet. Deine Erfinder machten dich käuflich, wissend: Geld regiert die Welt, auch sie selbst, die dich in die Welt setzten! Du solltest ihn, den Meister, ausliefern an die Maschinerie des Bösen. Mit einem Kuss. Welch infame dichterische Glanzleistung!

Tapfer versuche ich dich zu sehen als einen Teil meines Selbst. Als das, wozu auch ich fähig sein könnte...

Als **Kinder** hatten wir ein Spiel: „Wenn es ums Leben deiner Mutter ginge, würdest du dies und das machen?“ Hier herunter springen dort herauf klettern? Es ging um Mutproben aller Art. Meistens spielten sie sich nicht „in echt“ ab sondern allein in unserer Fantasie. Wozu bin ich fähig? War die Frage, die dahinter stand.

Als **Jugendliche** (im Westen aufgewachsen) - - in der Schule der 70er Jahre konfrontiert mit den Gräueltaten der Nationalsozialisten, sahen wir Dokus über Konzentrationslager – Leichenberge, medizinische Versuche an Menschen ... Als wir wieder reden konnten, fragten wir uns: Wie hätte **ich** mich verhalten, wenn ich 30 Jahre früher geboren wäre? Hätten wir den Mut gehabt, Juden zu verstecken? Hätte ich mein Leben und das meiner Familie riskiert?

In uns erwachte die Ahnung, dass wir *alle* zum Verräter taugen.

Pontius Pilatus – bist viel zu gut davongekommen in der Passionsgeschichte. Als wir mit der Frauenfastengruppe im Ostergarten deine Station besuchten, und ich erzählte, wie es wahrscheinlich dazu kam, dass dich die Evangelisten fast als Freund Jesu zeichneten, da sagte eine der Frauen: Dann ist das mit dem Tode Jesu doch wahrscheinlich so gewesen wie heute so oft: Kurzer Prozess. Einfach gekreuzigt, so wie heut in China die Regimekritiker einfach *verschwinden*. Da wird nicht lang gefackelt. Der Unbequeme wird beseitigt.

Und auf einmal war die Hinrichtung des Jesus von Nazareth ganz aktuell. Ging uns unter die Haut. Jesus, Sohn Gottes, der das Schicksal der Gefolterten, der Verstrahlten, der Unbequemen teilt. Bis heute.

Pontius Pilatus, du wolltest ihn zum Verstummen bringen und **hast es nicht geschafft!**

Menschliche Wirklichkeit hat viele Ebenen. Ist niemals eindimensional. Niemals nur schwarz, niemals nur weiß. Haben Sie bemerkt, dass der Chor die schwarze Kleidung ablegte? Das Dunkle, Schuld ist immer in uns – aber auch ganz viel Vergebung, wenn wir sie zulassen. Beides ist in **uns**, wie auch in den Texten der heiligen Schrift. Gott ist „trans-zendent“, durchscheinend, er durch-wirkt und übersteigt alle Wirklichkeiten.

Da wird sogar der Leichenstein zum leichten Stein. In Bachs Text heißt es eigentlich: „Bei deinem Grab und **Leichenstein** will ich mich stets, mein Jesu, weiden“. Die Musik spricht hier aber eine andere Sprache, so lebendig und leicht, fast fröhlich wird das Wort „Leichenstein“ gesungen, dass es sich anhört wie „leichter Stein“ – und so hat es der Chor gesungen. Ja, so ist das mit Gottes Geist – wo er weht, da wird sogar Schweres leicht, da bekommen Menschen ihre Würde zurück und ein Toter steht auf.

Der Friede Gottes begleite uns durch **unsere** dunklen Stunden zum Licht des Ostermorgens.

(Pfarrerin Elke Rosenthal)